



Erachtet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einsende Nummern 10 S.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleht; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Werbefläche kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 168.

Sermannstadt, Dienstag den 24. Juli 1900.

116. Jahrgang.

Zum Cabinetwechsel in Rumänien.

Das konservativ-demokratische Ministerium Cantacuzino hat demissionirt; der König hat die Demission angenommen und den Staatsmann Carp mit der Neubildung der Regierung betraut.

Dem Cabinet Cantacuzino war eine kurze Lebensdauer beschieden, kaum daß es die Jahreswende seiner Geburt erreichte, starb es schon. Das liberale Sturdza-Ministerium wurde am 11. April v. J. in herkömmlicher Weise gestürzt; die Opposition zwang dasselbe durch Straßen-Anläufe zum Rücktritt.

Cantacuzino constituirte am 3. Mai sein Cabinet. Wie dieser in keinem Betracht hervorragende Politiker eigentlich zur Ministerpräsidentschaft gelangte? — das hat seine Geschichte, die sich hinter den Coulissen abspielte. Laszar Catargiu, der alte, hochangesehene Führer der Conservativen, starb an dem Tage, an welchem das Cabinet Sturdza das Zeitliche segnete. Diejenigen Mitglieder der konservativen Partei, welche Gegner der Vereinigung mit den Jungconservativen (Junimisten) sind, wollten um jeden Preis verhindern, daß Peter Carp der Nachfolger Catargiu's in der Führung der Partei werde, obgleich er der allein natürliche Candidat dazu war. Zu diesem Zwecke wurde mit möglichstem Ausschluß der Öffentlichkeit eine nächtliche Parteiverammlung einberufen und zum Parteiführer Cantacuzino ausgerufen, von dem Niemand besorgte, daß er in die Moderation der konservativen Partei einen neuen Geist bringen werde. Da Cantacuzino auf solche Weise zum Parteiführer proclamirt war, konnte der König nicht umhin, sich an ihn wegen der Bildung des Ministeriums zu wenden.

Die rumänische conservative Partei besteht aus zwei Theilen. Zu der einen gehören die Altconservativen, die Bujaren, die nach Kräften den Anforderungen der neuen Aera widerstreben; zu ihnen gehörte Catargiu, der jedoch in seinen letzten Lebensjahren mit den veränderten Verhältnissen pactirte. Zur anderen Fraction gehören die Jungconservativen oder Junimisten, die ganz moderne Politiker sind; ihr Haupt, Peter Carp, ist nicht nur eine der hervorragendsten Finanzcapacitäten Rumäniens, sondern auch einer der besten, begabtesten rumänischen Staatsmänner. Man kann ihn getrost als Verkörperung des modernen Rumäniens betrachten. Als Gesandter in Wien hinterließ er einen günstigen Eindruck; als Minister des Aeußeren bewies er mit seiner Annäherung an den Dreierbund, daß er Rumänien zum Vorposten des westlichen Europa machen wolle.

Der bei der Wahl des Parteiführers gegen ihn ausgeführte Streich bewog die Junimisten, sich der Opposition gegen das Cabinet Cantacuzino anzuschließen, welches Ertrag hiefür in einem Bündniß mit den Demokraten suchte. Fleva, der gefährlichste Demagog Rumäniens, erhielt ein Portefeuille im Cabinet, was allenthalben verdientes Aufsehen erregte, weil Niemand zu begreifen vermochte, wie Fleva in die Gesellschaft der Altconservativen passe.

Das Cabinet Cantacuzino hatte während seines einjährigen Bestandes forwährend mit finanziellen Calamitäten zu kämpfen. Das liberale Ministerium Sturdza hinterließ seinen Erben den Staatsschatz in einem schlechten Zustande. Dasselbe mußte die Steuern erhöhen, neue Steuern

einführen, Anlehen abschließen und zu allerlei finanziellen Operationen seine Zuflucht nehmen, damit das Land nur zahlungsfähig sei. All diese Anstrengungen fruchteten wenig. Rumänien bedarf dringend einer helfenden Hand, um der finanziellen Krise zu entkommen. Schließlich sah Cantacuzino und seine Ministercollegen ein, daß sie nicht fähig sind, dem schweren Uebel abzuhelfen. Sie wandten sich nun an die vor einem Jahre zurückgekehrten Junimisten und brachten nach längeren Verhandlungen die Fusion der beiden Fractionen der konservativen Partei zu Stande. Als die Vereinbarung erzielt war, erachtete Cantacuzino seine Mission für beendet und gab seine Demission, indem er Carp zu seinem Nachfolger empfahl.

Sowohl die rumänisch-nationale, wie die internationale öffentliche Meinung bringt dem Regierungsantritt Carp's Vertrauen entgegen. Ueberhaupt wird er für den einzigen Mann gehalten, der die zerrütteten Finanzen des Landes in Ordnung zu bringen vermag. Seine frühere großangelegte ministerielle Thätigkeit auf volkswirtschaftlichen Gebieten scheint die Garantie hiefür zu bieten. Die moderne Individualität des in Deutschland und Frankreich herangebildeten Staatsmannes eröffnet eine günstige Aussicht für seine gelangte Regierungspolitik. Zumal kann die sinnlose nationalstiftige Agitation keinerlei Unterstützung von ihm erwarten. Die conservative internationale Politik König Carol's kann in Niemandem einen verlässlicheren Mitarbeiter finden, als eben in dem neuen Ministerpräsidenten Peter Carp.

Die „Einigkeit der Mächte“.

Nachdem die bange Frage, welche lange Wochen hindurch auf Aller Lippen geschwebt hat, die Frage „Wie steht es in Peking?“ die grausige Antwort gefunden hat, an der alle chinesischen Ablegnungen nichts zu ändern vermögen, daß dort alle Ausländer nach langem heroischer Gegenwehr einem entsetzlichen Schicksal zum Opfer gefallen sind, ist eine neue Frage in den Vordergrund des allgemeinen Interesses, in den Vordergrund der internationalen Politik getreten, die Frage: Wie steht es um die Einigkeit der Mächte? — Der Staatssecretär Graf Billow hat einmal das treffende Wort gesprochen, daß diejenigen Bündnisse die besten seien, von denen am wenigsten gesprochen werde. Wenn dieses Wort auch auf das freilich ungeschriebene Bündniß zutrifft, welches zwischen allen Mächten gegenüber dem barbarischen China besteht oder doch wenigstens bestehen sollte, dann steht es schlecht mit diesem Bündniß. Denn von der Einigkeit der Mächte gegenüber der gelben Rasse ist in der letzten Zeit viel, sehr viel, zu viel gesprochen worden. Und das läßt den Schluß zu, daß es mit dieser Einigkeit nicht allzu gut bestellt ist.

Und doch sollte angesichts der Ereignisse in China für die weiße Rasse nichts leichter sein, als sich zu rüchhaltsloser Einigkeit gegenüber der gelben Rasse zusammenzufinden. Das ungeheure Attentat, welches in Peking gegen die Menschlichkeit und das Völkerrecht verübt worden ist, hat alle Mächte in gleicher Weise getroffen. Alle Mächte haben das gleiche Interesse, Sühne für dies entsetzliche Verbrechen zu fordern, die Schuldigen, wo sie auch zu suchen sind, zur Strafe zu ziehen, die

Ordnung in China wieder herzustellen und durch die Einsetzung einer neuen Regierung, welcher Vertrauen entgegengebracht werden darf, Zuständen vorzubeugen, welche nicht nur Ostasien in Verwirrung stürzen, sondern den Weltfrieden zu erschüttern geeignet sind.

Aber von dieser so viel genannten und sich gleichsam von selbst ergebenden Einmütigkeit der Mächte ist in der Praxis nur allzu wenig zu verspüren. Die mangelnde Einmütigkeit der Mächte hat sich bei den langen Kämpfen um Tientsin in schwer schädigender Weise fühlbar gemacht und die Operationen gegen die chinesischen Truppen erheblich verzögert. Auch jetzt sind erst die schweren Anfänge zu einer einheitlichen Kriegführung zu entdecken und über die durchaus notwendige Ernennung eines gemeinsamen Obercommandos haben sich die Mächte noch nicht zu einigen vermocht. Nicht einmal über ein gemeinsames Verbot der Waffenausfuhr nach China ist bisher ein gemeinsamer Beschluß der Mächte zu erzielen gewesen, obwohl es sich hierbei doch um eine dringliche und unaufschiebbare Maßregel handelt.

Ueberhaupt mangelt es bisher trotz des regen Verkehrs der Diplomaten und obwohl zwischen den Mächten unentwegt verhandelt, hin- und hergeschrieben und wieder verhandelt wird, durchaus an der dringend notwendigen Einmütigkeit des Verhaltens gegenüber China. Leben wir im Krieg oder im Frieden mit China? Diese Frage ist merkwürdiger Weise noch immer eine offene. In Peking sind die Vertreter aller Mächte, sind alle Ausländer niedergemetzelt worden. Ueberall in China sind die Fremden vertrieben, beraubt und viele von ihnen gemordet worden. Und doch wird noch immer die Fiction aufrecht erhalten, daß wir mit dem officiellen China nicht im Kriege befindlich sind. Aber wer ist das officiële China? Und wenn es ein solches gibt, will man im Ernst noch bezweifeln, daß dieses mit den Vögern gemeinsame Sache macht!?

Wir kennen freilich die Beweggründe, aus denen heraus die Mächte noch zögern, den thatsächlichen Kriegszustand gegenüber China anzuerkennen. Aber wie lange wird sich diese Auffassung angesichts der Thatsache, daß der Aufruhr sich immer weiter über das Gebiet des chinesischen Reiches ausdehnt, noch aufrecht erhalten lassen? Die deutsche Regierung hat die berechtigten und notwendige Initiative ergriffen, indem sie wenigstens den telegraphischen Verkehr der chinesischen Gesandtschaft mit den Machthabern in Peking unter Controle stellte, um zu verhindern, daß die Gesandtschaft einen höchst gefährlichen Spionagedienst einrichte. Das war die gelindeste Maßregel, die zunächst ergriffen werden konnte, und es ist dringend notwendig, daß alle anderen Mächte dieser Initiative der deutschen Regierung Folge leisten, denn nichts wäre verfehlter, als heute noch irgend einem chinesischen Diplomaten irgend welches Vertrauen entgegenzubringen.

Wenn es aber schon jetzt so schwer ist, eine Einigkeit zwischen den Mächten zu erzielen, wie soll dies erst im weiteren Stadium der chinesischen Frage werden, wenn die eine oder andere Macht sich anschicken sollte, in China selbstthätige Interessen zu verfolgen, und den Zankapfel der Aufhebung Chinas anzuschneiden? Denn nichts wäre verfehlter, als all' die schönen Redewendungen über die „Mission der Mächte in China“, welche heute vom Stapel gelassen werden, für

Feuilleton.

Um eine Million.

Roman von R. Reichner.

(33. Fortsetzung.)

Sie taumelte zurück, diesmal aber mit ungeheurer Ueberraschung. Was war geschehen und wieviel wußte er? Diese Fragen standen so deutlich vor dem schreckensbleichen, unschönen Buzgen aufgedrückt, daß hätte der Baron noch Zweifel gehegt, er den Stempel der Schuld nur zu deutlich von diesem schmerzhaften, häßlichen Gesicht hätte herunterlesen gekonnt. „Vor allen Dingen schaffen Sie Hilfe!“ sprach er gebieterisch. „Das Weitere wird sich finden.“ Ohne ein Wort eilte das Fräulein davon.

Bald darauf wurde Elfriede in's Schloß gebracht. Der Baron blieb so lange, bis der schleunigst herbeigekommene Arzt ihn über den Zustand Elfriedens befriedigt, erst dann kehrte er nach Gersberg zurück. Zuvor aber hatte er mit bedeutungsvollem Ton zu dem entsetzten Grafen und dessen Schwester gesagt:

„Ich hoffe und wünsche, daß Fräulein von Haiden mit der liebevollsten Sorgfalt gepflegt wird. Zwar versteht sich dies wohl eigentlich von selbst, indessen habe ich noch ein ganz besonderes Interesse daran, denn Sie pflegen in ihr meine Lebensretterin und — zukünftige Erbin!“

Ein Donnerstag hätte nicht stärker treffen können — die würdigen Geschwister trafen förmlich zusammen. Sie waren auch Beide so gänzlich fassunglos, daß sie sogar vollständig die Ironie überhörten, die durch des Barons Worte klang. Im ersten Augenblick fanden sie nicht einmal eine passende Entgegnung in ihrer grenzenlosen Ueberraschung und Enttäuschung, und als sie wieder zur Besinnung kamen, verließ der Baron bereits das Zimmer.

Nach seiner Abfahrt erst vermochten sie wieder einigermaßen sich zu sammeln. Und nun spielte sich eine jener widerwärtigen Scenen ab, die bei allen solchen Menschen gebräuchlich sind, die gern stets alle Schuld von ihrer eigenen Person ab und auf Andere wälzen und wären diese Anderen selbst die ihnen Zunächststehenden.

Der Graf beschuldigte seine Schwester und diese wiederum ihn, die Sache so weit getrieben zu haben, bis es zu einem niederschmetternden Ende gelangte, und Jeder wollte von den Anderen wissen und verlangte Rechenschaft darüber, was denn eigentlich während der letzten Stunde vorgefallen sei. Auch Mittler, der am besten hätte Aufschluß erteilen gekonnt, ließ sich nicht blicken, und der Baron, der Einzige, der es außerdem vielleicht gekonnt, hatte beharrlich geschwiegen, und sein Aussehen war nicht dazu angethan gewesen, ihn um Etwas zu befragen, das er freiwillig nicht berührte. Jedenfalls aber hätte er kaum nötig gehabt, Elfriede der besonderen Obhut der würdigen Geschwister anzuempfehlen, war sie nun doch der Gegenstand höchster Sorgfalt für diese und zugleich die allerwichtigste Person von der Welt geworden, denn von ihrem Leben und dem Ausgleich aller Mißverhältnisse hing ja die ganze Zukunft jetzt ab.

Indem der Graf und seine Schwester darüber mit sich einig wurden, hörten sie auch endlich auf, sich gegenseitig mit Vorwürfen zu überhäufen, und riefen statt dessen, freilich völlig resultatlos, hin und her, was wohl geschehen sein mochte, wo Mittler sich befände und inwieweit er an den stattgehabten Vorgängen schuldig oder wenigstens theilhaftig wäre — vor Allem aber, was in aller Welt den Baron auf die außerordentliche Laune gebracht haben könnte, das junge Mädchen als seine Erbin zu erklären.

„Er thut es uns zum Schabernack, rein zum Schabernack!“ schrie noch immer ganz außer sich der Graf. „Beim heiligen Hubertus, ich lasse mich gleich umbringen, wenn es nicht so ist! Und dieser Menich, der Mittler, hat uns infam belogen — nur um uns für seine Zwecke auszubuten — der Wicht! Jedenfalls aber muß jetzt Alles aufgegeben werden, um die Geschichte nach Möglichkeit wieder in's Gleichgewicht zu

bringen. Wenn man nur erst im Stande wäre, zu übersehen, inwieweit dieser Narr von Baron in die Sache überhaupt eingeweiht ist und bis zu welchem Grade wir ihm gegenüber compromittirt worden sind!“

In dem Gefühle der Befürchtungen, die ihrem gemeinsamen Schuld-bewußtsein entsprangen, waren die Geschwister wieder völlig einig, ebenso aber auch in ihrem vermehrten Haß gegen den Baron, welcher um so stärker, je ohnmächtiger er war. Zu ihrem unangenehmen Erstaunen bemerkten sie übrigens bald, daß der Baron vollständig selbst die eigentliche Befreie Elfriedens in die Hand genommen hatte, indem er sofort eine bewährte Krankenwärterin nach Waldstetten kommen ließ. Diese allein durfte für's erste zu dem jungen Mädchen, damit keinerlei Eindrücke der schlimmen letzten Vergangenheit das sehr stark angegriffene Nervensystem störend berührten und die Genesung verzögerten. Den Vorschlag des Grafen, Friedrich herbeizurufen, wies der Baron sehr energisch zurück. Er selbst kam oder schickte täglich, sich nach dem Befinden Elfriedens zu erkundigen.

Von Mittler sah und hörte Niemand mehr Etwas seit jener Scene in der Eremitage. Er war und blieb verschwinden — so schien es. Einige Holzfüßer wollten ihn im Walde, wo sie arbeiteten, mit größter Geschwindigkeit durch die Bäume haben eilen sehen, aber mit Bestimmtheit war nicht festzustellen, ob er es wirklich gewesen.

Man glaubte allgemein, daß er verunglückt sein müsse, als sein Pferd herrenlos nach Hause gelaufen kam — man hatte ihn ohnehin in letzter Zeit sehr wild reiten sehen. Aufgeklärt wurde das räthselhafte Verschwinden des Secretärs erst, als man einige Zeit später in einem einsamen Waldsee durch Zufall einen Leichnam auffand, welcher als der seinige erkannt wurde.

War er wirklich verunglückt? Nein — der Baron wenigstens war davon überzeugt, daß Mittler als Selbstmörder freiwillig sein Leben geopfert, das, sobald er die Ziele, welche er sich gestellt und mit allen Kräften zu erreichen angestrebt hatte, für immer in nichts zerrinnen sah, zu einem wesentlichen Gegenstande für ihn geworden. Oder war vielleicht sein Gewissen erwacht, als er das junge Mädchen, das seine wahnsinnige

baare Münze zu nehmen. Jedenfalls wird man gut thun, sich auf die Thatsache gefaßt zu machen, daß das chinesische Problem die Einheit der Mächte noch auf sehr schwere Proben stellen wird und daß man es hier mit einem sehr langwierigen Problem zu thun hat.

Ueber die Ursachen des Ausbruchs der Feindseligkeiten zwischen Chinesen und Russen erhalten die „B. N. R.“ aus Petersburg folgende interessante Nachrichten: Kürzlich stellten in der Umgegend von Charbin und in der Stadt selbst gegen 20,000 Chinesen, die beim Bau der mandchurischen Eisenbahn beschäftigt waren, die Arbeit ein. Den unmittelbaren Anlaß dazu hatte das Gerücht gegeben, die Russen tödteten die Chinesen im Krankenhaus in Charbin auf grausame Weise und fochten dann die Leichname, um Fett zu erhalten, das sie zum Schmieren der Locomotiven benötigten. Deshalb seien diese auch so stark. Das unsinnige Gerücht war von einigen Lumpenammern ausgebreitet worden, die auf dem Hofe des Hauses, wo der russische Arzt Szwenziki wohnt, in der Müllgrube ein Paar Varentagen oder gar nur die Knochen von ihnen gefunden hatten. Die Lumpenammern hielten nun diese Thesen für Menschenhände, hängten sie an einen Baum und riefen die Nachbarn herbei. Schnell versammelte sich eine vieltausendköpfige Menschenmenge und das grauenvolle Gerücht ging von Mund zu Mund. Es herrschte unter der Bevölkerung eine furchtbare Erregung, die mehrere Tage anhielt. Ebenso lange ruhten auch alle Arbeiten. Die russischen Bewohner Charbins waren sehr besorgt. Dr. Szwenziki, der in seinem Hause zwei junge Bären gehalten und den einen getödtet hatte, dessen Thesen der Diener des Arztes auf Befehl seines Herrn in die Müllgrube geworfen hatte, entschloß sich darauf, auch den andern Bären zu erschießen, den aufgeregten Chinesen die Varentagen zu zeigen und das unwissende Volk anzuklären. Da legte sich endlich die Erregung etwas. Ein Theil der Bahnarbeiter nahm die Arbeit wieder auf. Viele verließen aber die Stadt, da sie bei der einmal von ihnen gefaßten Meinung über die Zubereitung des Maschinenschnitts bleiben und ein Opfer des großen Kessels der Europäer zu werden fürchteten, worin, wie sie glauben, die armen Chinesen zu Del gefocht werden. Diese Arbeiter schlossen sich später den Bozern an. Eine Parallele mit unsern „Bozern“ liegt sehr nahe. Unser Freund Graf Bückler, verbittet sich zwar eine derartige Benennung, aber die innere Gleichheit der Erscheinungen bei der irrgeletzten Waffe haben wie drüben wird er, wenn er einmal mit klarem Kopfe nachdenkt, nicht bestreiten können.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. Juli.

Aus Budapest wird vom 20. d. berichtet: Die „Bud. Corr.“ veröffentlicht Folgendes: „Einige Blätter halten trotz der wiederholten Dementis hartnäckig an ihrer Behauptung fest, daß die famose apokryphe Verordnung, welche wir als Erdichtung erklärten, existire, und gehen in ihren grundlosen Behauptungen so weit, dem Ministerpräsidenten zu insinuiren, daß er die Existenz der Verordnung ableugne. Um die öffentliche Meinung in handgreiflicher Weise davon zu überzeugen, wie unwahr all' dies ist, hat der Ministerpräsident heute angeordnet, daß die Acten der eingeleiteten Untersuchung veröffentlicht werden sollen, was bereits morgen geschehen wird. Bis dahin können wir nur wiederholt versichern, daß jene Verordnung nicht existirt und daß die Publication des „Magyarlag“ eine Erdichtung war. Der Ministerpräsident hat, wie bereits erwähnt, eine einzige Verordnung erlassen, und zwar am 19. Juni. Diese handelt von der Ausschmückung öffentlicher Gebäude und lautet folgendermaßen: „An sämtliche Obergepänne. (Vertraulich, ausschließlich zu eigenen Händen.) Ich erlaube P. T. im eigenen Wirkungskreise verfügen zu wollen, daß anlässlich der demnächst abzuhaltenden katholischen Jubelfeier von der Decorirung öffentlicher Gebäude Umgang zu nehmen sei, weil ich es von principiellem Gesichtspunkte nicht für statthaft halte, daß die einen confessionellen Charakter nicht besitzenden öffentlichen Gebäude bei streng genommen kirchlichen Feierlichkeiten decorirt werden. Budapest, 19. Juni 1900. Széll m. p.“

In diesem Text ist kein Wort von jener Verordnung enthalten, welche „Magyarlag“ mitgeteilt hat, und wer nach all' diesem die beiden Erlässe für identisch hält, dem ist einfach nicht mehr zu helfen.“ In dem am 21. d. im Palais Chyée gehaltenen Minister-rathe verlas Minister des Aeußern Delcassé das Telegramm des Kaisers von China Kwang-Sü, worin um die Vermittlung des Präsidenten Loubet erucht wird. Auf dieses Telegramm wurde die Antwort ertheilt, daß die Prüfung dieser Frage zwecklos sei, solange man nicht die Gewißheit erlangt habe, 1. daß dem französischen Gesandten in Peking Pichon und seinen Collegen des diplomatischen Corps ein Leidenenschaft so verhängnißvoll erregte, erst verächtlich sich von ihm und zu seinem Feinde wenden und dann, um diesen zu retten, scheinbar tödtlich getroffen und durch seine eigene Hand zu Boden sinken sah? Der Baron blickte auf den kleinen Zettel, auf welchen unzählige Male von der Hand des Secretärs der Name Esfriede gekritzelt war, und fühlte sich fast versucht, es zu glauben.

XV.

In der Garnisonsstadt L. war der Speiseaal des deutschen Hauses stärker, als gewöhnlich von Officieren besucht, denn die neue Oper war soeben zu Ende. An einem der kleinen runden Separat-Tische hatte eine Gesellschaft von Officieren Platz genommen, welche offenbar von den bürgerlichen Kameraden sich exclusiv halten wollten. Es war eine Art von stillschweigendem Club, den sie zu diesem Zweck bildeten, wenn auch ohne Demonstration oder Tactlosigkeit in Scene gesetzt. Der kleine Kreis, „die Tafelrunde“ genannt, war an diesem Abend ziemlich vollständig beisammen. Wieder öffnete sich die Saalthür. Ein junger blonder Officier trat schnell herein, das jugendliche Gesicht von Lebenslust strahlend. Schon von weitem rief er leicht den Kameraden am runden Tisch zu. Es ist Friedrich von Waldstetten, welcher nach allseitiger Begrüßung seinen gewohnten Platz jetzt einnimmt. „Ah — lupus in fabula!“ rief ein starker Lieutenant ihm entgegen. „Servus, Ritter Lohengrin!“ — „Was Ihr nur immer mit dem einfältigen Namen wollt!“ rief Friedrich halb lachend, halb ärgerlich. „Ich habe doch wahrhaftig nicht die geringste Aehnlichkeit mit jenem sentimental wimmelnden Schwannentritter!“ „Es ist ja auch nur wegen Deiner bekannten großen Tugendhaftigkeit und weil Du ja ohnedem bald Dein Schwannentied hier bei uns anstimmen wirst, wegen der goldenen Fessel an Hymens Rosenkranz!“ sagte gravitätisch der Vorige. „Seht, ich glaube gar, der dicke Haaren wird poetisch!“ lachte Friedrich. „Auf das Schwannentied aber rechne Du auf alle Fälle nicht zu fest. Dicker, denn ich bleibe Euch und der Tafelrunde treu, bis — nun meinestwegen — bis zum Grabe! Aber Du hättest wohl Lust, „um einen hinauszurücken“ — was? Nun, nach meinem Tode sollst Du meinen Platz einnehmen. Ich verpfehle es Dir so feierlich, als wär's mein Testament, — Ihr Herren seid Zeugen!“ (Fortsetzung folgt.)

wirksam Schutz und vollständige Freiheit des Verkehrs mit ihren respectiven Regierungen gesichert sei; 2. daß Prinz Tuan und die hohen Würdenträger, welche für die gegenwärtigen Ereignisse verantwortlich sind, von der Regierung entfernt und mit den unvermeidlichen Strafen belegt werden; 3. daß die Behörden und Truppencorps in ganz China den Aufbruch erhalten haben, die Feindseligkeit gegen die Fremden einzustellen; endlich 4. daß Maßregeln zur strengen Unterdrückung der aufrührerischen Bewegung der Bozer getroffen sind. Solange diese unerlässlichen Garantien nicht gegeben seien, könne nichts Anderes, als eine militärische Action pläggreifen. Delcassé theilt weiter mit, daß er den Mächten vorgeschlagen habe, sich wegen des Verbotes der Einfuhr von Waffen nach China in's Einvernehmen zu setzen. Dieser Vorschlag sei von allen Mächten im günstigen Sinne beantwortet worden.

Ein offenbar die Ansichten des Auswärtigen Amtes wiedergebendes Berliner Telegramm der „Nölnischen Zeitung“ besagt, daß man dem angeblichen Telegramm des amerikanischen Gesandten den sehr skeptisch gegenübersteht und glaubt, daß nach der Erstirnung der Gesandtschaften die Chiffre aufgefunden und von den Chinesen in betrügerischer Absicht benützt wurde. Es müßte auffallen, daß der Gesandte in einem Telegramm nicht noch Einzelheiten hinzufügt, die ganz Europa auf's höchste interessieren müssen. Aehnlich stehe es mit dem angeblichen Telegramm des Kaisers von China an den französischen Minister des Aeußern Delcassé. Unter den Eigenschaften, welche die Chinesen in besonders hohem Grade entwickelt haben, siehe die Verlogenheit derart obenan, daß man in erster Linie mit ihr rechnen müsse.

In einem „Ein nachahmenswerthes deutsches Beispiel“ überschriebenen Leitartikel über die Maßnahmen der deutschen Regierung bezüglich der Abwendung von Telegrammen sagt die „Birjewia Wjedomosti“. Wenn die anderen Mächte dem Beispiele des Grafen Bülow folgten, würde Europa erfahren, wo sich die chinesische Regierung befindet, aus welchen Personen sie besteht und welche Rolle die chinesischen Gesandten thätlich spielen. Weidens ist äußerst wichtig zu wissen. Was für Deutschland nützlich ist, würde in diesem Falle auch für die übrigen Staaten nützlich sein.

Der Berliner chinesische Gesandte hat dem Grafen Bülow bereits mehrere Telegramme überreicht, die nach China gerichtet waren. Die Genehmigung der Abwendung ist ertheilt worden.

Ein durch kaiserliches Eradefunctionirter Beschluß des Minister-rathes stellt den in das Ausland geflüchteten türkischen Civil- und Militärrwürdenträgern eine zwanzigtägige Frist zur Rückkehr in die Türkei. Gegen diejenigen, die nicht Folge leisten, wird nach dem Geetze vorgegangen werden.

Ein Telegramm Lord Roberts aus Pretoria meldet: Lord Methuen besetzte am 19. d. Redspoorst fast ohne Widerstand. Hamilton und Mahon setzten ihren March durch das Land nördlich der Delagoabahn fort. Hunter ist damit beschäftigt, die Stellung der Freistaat-Buren zwischen Bethlehem und Vicksburg zu erkunden. Der englische Consul in Beira ist der Wunde erlegen, welche er bei dem am 16. d. auf ihn verübten Mordanschlage erhalten hatte.

Bericht

der Handels- und Gewerbekammer in Kronstadt über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Kammerbezirkes im Jahre 1899.

(Fortsetzung.)

Industrie.

Leder-Industrie.

Nach dem Berichte einer Mediacher Lederfabrik war das Geschäftsergebnis im Allgemeinen unbefriedigend, indem sich der Absatz träge vollzog und auch das Preisverhältniß zwischen Rohhäuten und fertiger Waare infolge der starken Ausfuhr von Rohhäuten nach dem Auslande sich ungünstig gestaltet hat, so daß der Nutzen geringfügig war.

Eine andere Fabrik (Agneteln) klagt über die Schwierigkeit der Beschaffung der Rohwaare, über die Beschädigung der Häute beim Abziehen seitens der Fleischer und über die ungebührlich hohe Besteuerung, die in gar keinem Verhältniß zum Geschäftserfolg steht.

Eine Fabrik (Mühlbach) kann einen befriedigenden und größeren Absatz verzeichnen.

Die Errichtung einer neuen Fabrik im Bezirke (in Hermannstadt) ist im Zuge, außerdem ist zu bemerken, daß sich ein Kronstädter Unternehmen auf die Chromgerberei eingerichtet hat, welche unseres Wissens hierzulande noch nicht vertreten ist.

Was das Ausfuhrgeschäft anbelangt, so ist nach unserer Kenntniß Ober- und Spaltleder auch im Berichtsjahre in kleineren Partien nach Nieder-Oesterreich, Steiermark und Galizien verendet worden.

Das Nierengewerbe, welches im Allgemeinen keine erfreuliche Lage aufweist, erlähre eine wirksame Förderung dadurch, daß ihm Lieferungen für den Heeresbedarf zugänglich gemacht würden. Denn gegenwärtig findet eine Betheiligung an solchen Arbeiten wegen der überaus strengen Lieferungsbedingungen und des übertrieben scrupulösen Vorgehens bei den Uebernahmungsverhandlungen gar nicht statt. Die wenigen Meister, die früher nach dieser Richtung einen Versuch gemacht haben — der leider nicht zu ihrem Vortheile ausgefallen ist — sind seither völlig abgesehen.

Textil-Industrie.

Einem Berichte der hervorragenden Tuchfabrik unseres Bezirkes entnehmen wir, daß das Inlandgeschäft speciell im großen Ungarn der mittelmäßigen Ernte wegen nicht befriedigend, in Siebenbürgen hingegen etwas lebhafter war.

Der Export nach dem Orient ließ sehr zu wünschen übrig und war nach Rumänien und Bulgarien, in welchen Staaten eine andauernde und schwere Geschäftskrisis schon seit längerer Zeit sich geltend macht, fast ganz belanglos. Außerdem machen die rumänischen und bulgarischen Fabriken, welche sich zufolge der hohen Schutzölle und der wesentlichen Unterstützungen von Seite ihrer Regierungen schon stark entwickelt haben, eine lebhaftere Ausfuhr nach diesen Ländern unmöglich. Einen außerordentlich schweren Stand haben jetzt diejenigen unserer Tuchfabriken, welche mit öffentlichen Lieferungen betheiligt sind und zufolge der nunmehr schon enorm hohen Wollpreise, deren Steigerung im abgelaufenen Jahre 30—40% ausmachte, gezwungen sind, ihren Lieferungsverbindlichkeiten mit großen Verlusten nachzukommen. In Erwägung dieses Umstandes hat sich denn auch das hohe Handelsministerium veranlaßt gesehen, die Preise bei den Lieferungen für die k. ung. Staatsbahnen um etwas zu erhöhen und empfehle es sich dringend, daß auch die übrigen staatlichen Lieferungspreise in Berücksichtigung des außerordentlichen Hochstandes der Wollpreise entsprechend erhöht würden, da anderen Falls diese Fabrikanten vor eine schwere Krisis gestellt würden.

Die Hermannstädter Tuchmacher-Genossenschaft beklagt sich darüber, daß sie bei der Offertverhandlung zur Sicherstellung des Tuchbedarfes für die k. ung. Gendarmen trotz billigsten Angebotes und trotzdem ihr bei den gleichen früheren Lieferungen gelegentlich der Uebernahme der Waare stets die Zufriedenheit seitens der betreffenden Functionäre ausgesprochen worden ist, ganz außer Betracht geblieben sei, welchen Umstand sie als eine unverdientliche Zurücksetzung und als ein Unrecht empfinden müsse. Diese Genossenschaft hat sich gerade aus dem Grunde, um sich an solchen Lieferungen mit mehr Erfolg betheiligen zu können, auf sechs mechanische Webstühle mit elektrischem Kraftbetriebe eingerichtet und ist nun in ihren Erwartungen bitter enttäuscht.

Die Schäßburger Tuchindustrie nimmt einen erfreulichen Aufschwung; es spielt dort namentlich die Flanelherzeugung eine Hauptrolle.

Wir haben früher schon darauf hingewiesen, daß in Schäßburg eine rührige Firma, die auch bisher eine Tuchfabrik besaßen, im Vorjahre ein neues Fabriketablissemment in größerem Umfange mit den neuesten Betriebsmitteln errichtet hat.

Leider müssen wir jedoch hier auch die Thatsache vermerken, daß eine Kronstädter Fabrik, welche zu den größeren unseres Bezirkes zu zählen war und deren Erzeugnisse insbesondere im Orient sich eines guten Rufes erfreuten, den Betrieb im verflossenen Jahre einzustellen gezwungen war.

Ein Bericht der Heltauer Wollwebergenossenschaft besagt, daß der Absatz der Erzeugnisse der dortigen Tuchindustrie (insgesamt etwa 400 Wollweber) nicht unbefriedigend war, indem das Inland einen genügenden Verbrauch nachwies, während der Bedarf in Galizien und der Bukowina sich wesentlich erhöht hat. Es dürfte von dem erzeugten Galinatuch, nach einer Schätzung etwa 100,000 Stück, ein Drittel auf die inländischen Plätze und zwei Drittel auf die oben genannten Auslandsmärkte entfallen sein. Trotzdem ist der wirkliche Geschäftserfolg oft sehr fraglich, denn die Zahl der Meister ist sehr groß, welche von den in der Gemeinde stets zahlreicher erscheinenden speculativen fremden Händlern mit dem Rohstoffe versehen werden und für sie sodann im Stücklohn arbeiten, wobei der Händler stets den größeren Vortheil auf seiner Seite hat. Ebenso sind Rothverkaufe bei sehr gedrückten Preisen nicht selten und diese Erscheinungen mögen denn auch hier und da einen Anlaß zu der Befürchtung bieten, daß in Heltau schon eine gewisse Ueberproduction sich bemerkbar mache.

Indessen muß anerkannt werden, daß die seit den letzten Jahren zugleich errichteten Spinnereien mit elektrischem Betriebe das Erzeugniß entschieden verbessert und marktfähiger gemacht haben und muß daher der persönlichen Erfinderschaft von neuen Absatzgebieten erhöhtes Augenmerk zugewendet werden.

Der Wunsch ist ein allgemeiner, daß die Heltauer Industrie ihrer außerordentlich wachsenden Leistungsfähigkeit entsprechend mit Dedenslieferungen insbesondere für die Zwecke des Militärars in stärkerem Maße betheilt werde. (Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Juli.

(Erzherzog Josef auf dem Automobil.) Erzherzog Josef übernahm in Begleitung des Hofrathes Unterauer am Freitag, 20. Juli Früh, die Reise vom Ostbahnhof (Budapest) nach Mutsch mit einem 7 HP Peugeot-Automobil, welches die ganze Strecke über Budapest-Görs, Bia und Etzel in 2 Stunden 14 Minuten zurücklegte. Seine f. u. h. Hoheit sprach sich äußerst lobend über die vorzügliche Leistung dieses Automobils aus, welches an diesem Tage auch vom Herzog von Orleans und Herzog von Vorge benützt wurde, die ebenfalls ihre vollste Anerkennung aussprachen. Das Automobil wurde vom Director Béla Fényö, Eigentümer des „Velodrom“, geführt, der Abends mit Hofrath Unterauer den Rückweg in 2 Stunden zurücklegte. Diese Fahrt ist von großem militärischen und sportlichen Interesse, denn trotz der enormen Steigungen, die sich auf diesem Wege befinden, wurde die Strecke mit Personenzugs-Geschwindigkeit zurückgelegt, wodurch erwiesen ist, daß dieses Fahrmittel berufen ist, fehlende Bahnverbindungen zu ersetzen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten Stefan Fülöp zum Vicenotär beim Flandler f. Bezirksgerichte, den Kanzlisten Alexander Tohati zum Kanzleiofficial beim Dejer f. Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den absolvirten Rechtshörer B la Veres zum Finanzconcepis-Practikanten bei der Tordaer k. ung. Finanzdirection ernannt.

(Die Hermannstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß Dr. Hor Erdős, mit dem Siege in Dics-Szent-Marton, in die Advocatenliste aufgenommen wurde.

(Neue Jahrmärkte.) Der Handelsminister hat gestattet, daß die Jahrmärkte der Stadt Deés in Zukunft zwei Tage dauern können.

(Entziehung des Postdebit.) Dem in Montana (Nordamerika) in serbischer Sprache erscheinenden Blatte „Srpsko Jedinstvo“ und dem in Bukarest erscheinenden Druckwerke Romanii in Ungaria“ wurde für das Gebiet der Länder der ungarischen Krone der Postdebit entzogen.

(Hymen.) Am 21. d. hat in Fogaras die Vermählung des Fräuleins Ella, Tochter des Herrn Theodor Max, f. u. f. Major des Ruhestandes, mit Herrn Johann Karl Szentpétery, Comitats-Beamter in Hermannstadt, stattgefunden.

(Der pantheonographische Kurs für Damen und Herren) ist eröffnet; die Lehrstunden werden Dienstag, Donnerstag und Samstag, Abends von 6—7 Uhr abgehalten in dem k. ung. Staatsgymnasial-Gebäude (Reifenfelsgasse). — Anmeldungen werden noch morgen Dienstag den 24. Juli im Schulgebäude in der Lehrstunde entgegengenommen. — Honorar 4 Kronen.

(In Metter's Photoplasticum in Habermann's Bierhalle auf der hierortigen Bretterpromenade ist Dienstag den 24. und Mittwoch den 25. d. zu sehen: Pracht-Photopourri aus ganz neuen Serienbildern.

(Defraudation von Steuergeldern.) Wie dem „Magyar. Szil.“ aus Maros-Bajarehely gemeldet wird, ist dort der Steuercontrollor Arpad Wajs nach Untersuchung namhafter Beträge aus der ihm anvertrauten Steuercaasse flichtig geworden. Wajs, ein eleganter junger Mann, war seit vier Jahren städtischer Beamter und bezog ein Gehalt von jährlich 2400 Kronen. Dieses Einkommen reichte aber lange nicht hin, um die kostspieligen Passionen des jungen Mannes, die Kosten der Champagnerparties, seiner gewählten Toilette, des Kartenspiels u. z. zu decken. Seit dem Beginn seiner Amtsführung verübte er planmäßig Malversationen, indem er von den Parteien unter verschiedenen Titeln mehr einhob, als diese zu entrichten hatten, und die widerrechtlich erhobenen Beträge nur in das Steuerbüchdel, nicht aber in das Journal des Amtes eintrug. Am jüngsten Samstag erhielt der Bürgermeister ein Schreiben, in welchem die Manipulationen des Wajs enthüllt wurden. Der Bürgermeister leitete sofort eine Untersuchung ein, welche die Schuld des Controllors ergab. Wajs hatte von der eingeleiteten Untersuchung Nachricht erhalten und flüchtete sich wahrscheinlich in's Ausland. In der letzten Zeit lernte er eifrig deutsch, da er schon damals den Plan zur Flucht gefaßt hatte. Die Revision der Bücher ergab, daß Wajs mehr als 20,000 Kronen defraudirt hat. Der Defraudant wird schriftlich verfolgt.

(Mord.) Aus Kézdi-Bajarehely wird gemeldet: Die beiden hiesigen Einwohner Johann Szigeti und Andreas Simon waren wegen eines Mädchens arg verfeindet und hegten bittersten Haß gegen einander. Anlässlich einer Schlägerei auf offener Straße geriet die Gegner hart aneinander. Simon zog sein Messer und bohrte es dem Szigeti in die Brust, der auf der Stelle todt zusammenstürzte. Simon wurde von den Gendarmen verhaftet.

(Wein fälschung.) Der Minister des Innern verurtheilte — wie „Drk. Bt.“ meldet — die Firma Schaffer u. Bed in Arad wegen Verkaufes gefälschter Weine zur Erlegung von 1457 Kronen

Aus dem Amtsblatte.

Victationen.

Am 6. August beim Staatsbauamt in Déva Offert-
verhandlung wegen Herstellung von Straßenbau-Objecten.
— Am 13. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Marcus Sennies in Bistriz. (Dortiger Gerichtshof.)
— Am 13. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Albert Polcz in Klausenburg. (Dortiges Bezirks-
gericht.)
— Am 18. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften der Julie Miffelbacher in Kronstadt. (Dortiger Ge-
richtshof.)
— Am 27. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften des Stefan Szaj in Bistriz. (Dortiger Gerichtshof.)
— Am 27. August bei der Schäßburger Finanzdirection
Offertverhandlung wegen Erhebung der Tabak-Großtrafik in
Marfischeln.
— Am 10. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-
schaften der gr. or. Kirchengemeinde in D. Toplicza. (Szaj-
Regener Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von
Ansprüchen auf die Concursmasse des Franz Höfler in Fogaras
bis 10. October.
— Vom k. öf. Notar in Gf. Szereda an Rebecka Szebeni,
zur Tagfahrt in Erbschaftsache am 16. October zu erscheinen.

Erledigungen.

Bei der Klausenburger Finanzdirection eine Finanz-
Conceipisten-Stelle. Gesuche bis 2. August.
— Beim Gatzberger Bezirksgerichte die Grundbuch-Adjuncten-
Stelle. Gesuche bis 7. August.
— Beim Bistauer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle.
Gesuche bis 8. August.
— Beim Fuzer Bezirksgerichte eine Amtsdieners-Stelle.
Gesuche bis 12. August.
— Beim Hermannstädter Finanzdirections-Deconomat eine
Amtsdieners-Stelle. Gesuche bis 17. August.
— Im Bezirke der Bistruyer Finanz-Direction eine Finanz-
wache-Aufseher-Stelle. Gesuche bis 17. August.
— Im Bezirke der Schäßburger Finanzdirection mehrere
Finanzwache-Aufseher-Stellen. Gesuche bis 20. August.
— Beim Maros-Balarhelber Gerichtshof eine Amtsdieners-
Stelle. Gesuche bis 25. August.
— Beim Tordaer Gerichtshof eine Amtsdieners-Stelle.
Gesuche bis 25. August.
— Beim Fogaraser Comitatsamte eine Kanzlisten-Stelle.
Gesuche bis 31. August.

Auflösungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Nicolaus Dachim
aus Fuzer unter Curatel gestellt wurde.
— Vom Maros-Balarhelber Gerichtshof, daß der Concurs
gegen Traugott Seibriger in Szaj-Regen aufgehoben wurde.
— Vom Kozdi-Balarhelber Gerichtshof, daß die Tagfahrt
wegen Commassation in Futasfalva am 29. August stattfindet.

Beim Hermannstädter Commis.-Verein
gelangt mit 1. September d. J. die
Stelle eines Vereinsdieners
zur Besetzung.

Bezüge: Freie Wohnung, freie Beleuchtung, freie
Beheizung, Lohn 6 Kronen monatlich.
Reflectanten wollen sich bei Herrn V. Jauernig
in der Specereiwaren-Handlung Franz Jahn Söhne,
Kleiner Ring, melden. [547] 1-1

Der Ausschuß
des Hermannstädter Commis.-Vereins.

Zwei solide Mädchen

werden als Verkäuferinnen, weiters eine Frau
als Stütze der Hausfrau aufgenommen
Rothenhurmstrasse 3.
[545] 2-3

Ich suche ein junges deutsches Mädchen

mit bescheidenen Ansprüchen zu meinem Töchterchen von
fünf Jahren. Gefällige Anträge bitte ich an meine
Adresse: Frau Gaál Elek, Apahida, zu richten.
Termin: Mitte September. [534] 2-3

Geschäfts-Local

im Hause
Heltauergasse Nr. 27,
rechts von der Thoreinfahrt, ist vom 1. Januar
1901, eventuell vom 1. October 1900
zu vermieten.

Nähere Auskunft wird vom Centralamte der
sächsischen Universität (Großer Ring Nr. 15, II. Stock,
ertheilt.

Die Annoncen-Expedition
von
Heinrich Schalek,
WIEN, I., Wollzeile II,
gegründet 1873,
beforgt
Annoncen jeder Art
für alle Wiener, in- und ausländischen
Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-
Mittel zu constantesten Bedingungen.
Nähe und prompte Beförderung. Besondere
Bergünstigungen bei öfterer Wiederholung und
bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.
Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen
kostenfrei. (1 23)
Telephon Nr. 809. — Postsparkassen-
(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Hochachtungsvoll Unterfertigter

theile einem geehrten Publicum ergebenst mit, daß sich mein
Clavier-Salon vom 1. August 1. J. ab in der
Reisergasse Nr. II,
I. Stock, 2. Stiege rechts, befindet.

Allzeit bestrebt, das mir entgegengebrachte Vertrauen eines vorurtheilslos denkenden Publicums
immer auf's Neue zu kräftigen, hoffe ich, daß der Geschäfts-Umzug einem ferneren lebhaften Besuche
meines Clavier-Salons nicht Abbruch thun wird, insbesondere Ersterer durch größere Geschäftsausdehnung
schon seit längerer Zeit bedingt gewesen wäre.

Erfuche die verehrten Leser obiger Anzeige höflichst, diese gegebenenfalls auch weiter bekannt
werden zu lassen und danke für eventuelle freundliche Bemühungen im Voraus.

Hermannstadt.
Hochachtungsvoll
F. A. Kauffmann,
Clavier-Händler.

[544] 2-3

Wer zu Hause baden will,

scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine **Badewanne.**

Grösster Vorrath an Badewannen.
Export nach allen Richtungen.



Stuchlich's heizbare Badewannen.
Stück nur 18 fl.
Erwärmt in 1/2 Stunden 150 Liter Wasser und erfordert
an Brennmaterial nur für 5 kr. Holzkohle.
Nicht heizbar 10 fl.
Die Badewannen sind aus bestem verzinktem Blech, außen
lackiert, mit unterstem Holzbohlen-
Bodenlänge 122 Cm., Höhe 60 Cm.
Bestellungen werden sofort gegen Nachnahme ausgeführt.
Gustav Stuchlich,
Sagasse 15, Hermannstadt, Entengasse 17.

BADEWANNEN
werden ausgeliehen
per Tag 10 kr., per Monat 1 fl. 50 kr.

Heizbare Badewannen werden ausgeliehen per Monat 3 fl.
Ein guter Blech-Sparherdmacher und ein Spengler-Gehilfe finden sofort
dauernde Beschäftigung.

Die Buchdruckerei
Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

116. Jahrgang.

Verlag des Neuen und alten Hauskalenders und des Wandkalenders.